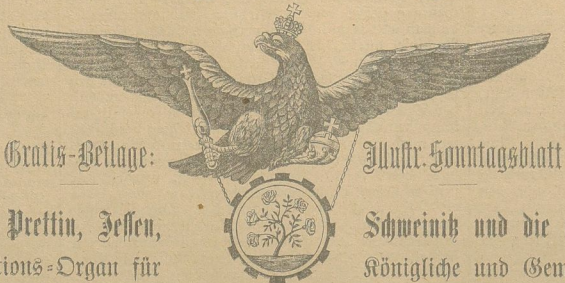


# Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die klein gehaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerordl. des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Preßtin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 106.

Dienstag, den 11. September 1906.

10. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Das Befahren der Promenade im Anshilf an die Bülsdorfer Straße mit Fuhrwerken usw. außerhalb des neugeplakierten Damms ist bei Strafe verboten.

Demgleichen wird das Fahren im Crabe und das Heberfahren der ausgelegten Steine auf den neuen Chauffseebreden streng untersagt und werden Zuwiderhandelnde bestraft, auch werden die Fuhrwerksbesitzer für die durch ihre Leute begangenen Verletzungen mit haftbar gemacht.

Annaburg, den 5. September 1906.

Der Gemeinde-Vorsteher. Reigenstein.

### Politische Rundschau.

Deutschland. Die Kaiserfeier in Schlesien haben am Donnerstag ihren Anfang genommen mit der Ankunft des Kaiserpaars in Breslau. Beide Majestäten hatten Vormittags in Begleitung des Prinzen Gisel-Friedrich (dieser mit Gemahlin), August, Wilhelm und Oskar Potsdam verlassen und trafen nachmittags in der schlesischen Provinzialhauptstadt ein. Es fand großer militärischer Empfang auf dem feierlich geschmückten Bahnhof statt, dann erfolgte der feierliche Einzug des Kaisers und der Kaiserin. Am Kaiser Wilhelm-Denmal waren die städtischen Behörden verammelt. Der Oberbürgermeister hieß das Kaiserpaar willkommen und gab feiner und der Bevölkerung Freude über den hohen Besuch Ausdruck. Der Kaiser dankte für den herzlichen Empfang und wünschte nach Verweilen auf politischem und geschichtlichen Gebiet der Stadt Breslau weiteres Wohlbien und Gedeihen. Töchter Breslauer Bürger huldigten der Kaiserin. Ein

junges Mädchen sprach ein Gedicht und überreichte einen Blumenstrauß, den die hohe Frau mit Worten umigen Dantes annahm. Nach der Ankunft im Schlosse empfing der Kaiser die Zivilbehörden der Provinz Schlesien, sorwett sie ihren Sitz in Breslau haben.

Unter Kaiser nahm am Freitag die Parade über das durch sächsische und preussische Gardetruppen manövernemäßig verstärkte 6. sächsische Armeekorps ab. Nachdem er tags zuvor in Breslau angekommen war und die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters mit einer Rede beantwortet hatte, in der an Jerta und die Volkserhebung von 1813 erinnerte. Zu der großen Truppenparade fuhr der Kaiser im Automobil nach dem Gantbauer Lehnungsplatz, die Kaiserin folgte im Kutschwagen, begleitet von Schillhütern. Ein zahlreiches Publikum empfing die Majestäten mit rauschenden Hochrufen. Der Kaiser, dem die neuen Feldzeichen folgten, ritt auf dem Paradeafelde vor die Mitte der Front und übergab die Fahnen und Standarten. Dann begrüßte er die alten Krieger, worauf das Abreiten der Fronten der Truppen und die Vorbeimärsche derselben folgten. Der Kaiser in der Uniform der Breslauer Leibkürassiere führte dieses Regiment, die Leibgardebataillon und die sächsischen 21. Ulanen vorbei, der König von Sachsen sein 12. Feldartillerieregiment. Die Kaiserin trug die Uniform ihrer Kürassiere. Das Wetter war ziemlich heiter, aber sehr windig. Nach der Kritik, die sehr günstig ausfiel, führte der Kaiser an der Spitze der vom Kürassier-Regiment Generalfeldmarschall Graf Moltke gestellten Fahnenkompanie die Feldzeichen nach Breslau zurück. Vor ihm ritten seine Söhne, der Kronprinz und die Prinzen Gisel-Friedrich, August Wilhelm und Oskar. Bei der Paradezeit im Schlosse weihte der Kaiser sein Glas dem 6. Korps. Die Stadt war feierlich beleuchtet. — Am Sonnabend vormittag wurde in Gegenwart des Kaisers auf dem Pfaffenberge bei Königsegg ein Denkstein zur Erinnerung an das Bismarcklager Friedrichs des Großen feierlich enthüllt.

Sonntag vormittag 11 Uhr wohnten der Kaiser und die Kaiserin sowie sämtliche Fürstlichkeiten und die fremden Offiziere einem feierlichen Gottesdienst auf dem Palastplatz in Breslau bei. Die Predigt hielt Konfessionrat Kolofe. Unter den feierlichsten Zusammenkünften eines Kaisers von vielen Tausenden Personen fuhr der Kaiser darauf im Automobil nach dem ehemaligen Garnisonkirchhof, auf dessen Grund und Boden das von der Armee gepündete Denkmal für den General von Klauke mit enthüllt wurde. Der kommandierende General v. Woyisch hielt die Gedächtnisrede. Hierauf feierte der Kaiser dem König von Sachsen in Sphältern einen mehrstündigen Besuch und besuchte nach seiner Rückkehr die Universität Breslau. Um 6 1/2 Uhr empfing der Kaiser das Schlichter-Komitee für das Untere-Schlesien unter Führung des Bezugs von Matibor. Um 7 Uhr begab sich der Kaiser mit Gefolge zum kommandierenden General v. Woyisch, um dort an der Tafel teilzunehmen.

80 Jahre! Am Sonntag, den 9. September feierte ein mit der Geschichte des deutschen Reiches rühmvoll und eng verbundener Fürst, einer der Baladinen Kaiser Wilhelms des Großen seinen 80. Geburtstag: Großherzog Friedrich von Baden. Nicht nur seine treuen Badener, die den Ehrenrang ihres allerbereiten Großherzogs besonders herzlich bekunden, sondern das ganze deutsche Volk bringt dem verdienten Fürsten zu seinem 80. Geburtstag die herzlichsten und herzlichsten Glückwünsche dar. Hat Großherzog Friedrich von Baden sich doch in seinem arbeitsreichen Leben und während seiner langen und reichbegünstigten Regierungzeit als ein ebenso unerschütterlicher als von warmer Fürsorge für sein Volk erfüllter Herrscher, als ein Mehrer und Förderer deutscher Macht und Herrlichkeit erwiesen, weshalb die schöne Gabe des ganzen Volkes zu Großherzog Friedrichs 80. Geburtstag der Wunsch ist, daß es dem allerbereiten Fürsten und treuen Mitarbeiter am deutschen Reiche durch Gottes Gnade vergönnt sein möge, an der Seite seiner Gemahlin noch viele Jahre in ungeschwächter Tapferkeit zum

### Ein Frauenleben.

1) Erzählung von Fritz Reutter.\*)

Rechtsanwalt Dr. Bruno Stauffer sah an einem düsteren, regnerischen Novembertage, den Kopf in die Hände gestützt, an seinem Schreibtisch und lächelte sinnend vor sich hin. Von der Straße her drang das dumpfe Wagengerausch der belebten Friedrich-Wilhelmsstraße, und darüber erob sich alle Augenblicke der schrille Schrei der Zeitungsjungen, die die letzte Ausgabe der Berliner Blätter ankündigten: „Urteil im großen Prozeß Forster! Urteil!“ — „Pro—zeß!“ Immer und immer wieder drangen diese Laute unendlich an sein Ohr. Aber er wollte, was sie bedeuteten; denn er, der jetzt grübelnd am Schreibtische saß, war während der letzten zehn Tage in alle Abgänge des Prozesses verwickelt gewesen und hatte mit Herz und Seele dessen Ausgang erwartet.

Jetzt war der Kampf entzweit, der Sieg war sein. Und doch konnte er eine unangenehme Erinnerung daran nicht los werden. Ihm ward keine Gelegenheit geboten, sich wie sonst auszusprechen; seine dramatisch bewegte Szene, seine berröde Kalligraphie, sein höchst, erfolgreiches Vorgehen mit den Staatsanwälten, alles ihm in dauernder Erinnerung hatten, um ihm den Sieg noch zu verfehlen und zu löschen, er hatte den Prozeß geführt für eine Frau, die in Gefahr stand, alles — Ehre und Leben —

\*) Unberechneter Nachdruck wird verfolgt.

zu verlieren, und aus seiner mehr als zehnjährigen, rühmlichen Praxis kannte er keinen andern Fall, der ihn so hart und so persönlich interessiert hätte. Das Geschehnis, das sich um den Prozeß gebunden, hatte das öffentliche Interesse der ganzen Hauptstadt erregt und damit auch neue bewiesen, daß die Neugier eben noch immer eine mächtige Triebfeder im menschlichen Leben ist. Aber auch diese Neugier war nicht dollaus betriebligt worden. Zwar war jedes lässliche Vorurteil im Leben der unglücklichen Frau in aller Breite und Deutlichkeit vor einem stilleren Publikum ausgesprochen worden, und selbst dem schärfmüggelsten und strebselosesten der gegenwärtigen Advokaten war es nicht mehr gelungen, auch nur ein Fäßerchen neuer Tatsachen aus Tageslicht zu gerren. Der Wechsel der zwölf Geschworenen war gefallen, der Richter hatte ihn bestätigt, und das Publikum durfte sich noch weiter verwundern, um die Geschichte zu verfolgen. Nur er, der Rechtsbeistand, konnte sie nicht aus dem Gedächtnis los werden. Die Stunde des Lesens war längst unbedacht vorübergegangen, ganz gegen sein Gewohnheit, denn er war ein Freund der Lesefreuden und selbst im Gehen und Trinken eine geübte, verneinte Natur. Seit Stunden hatte er gekostet. Das Glas Bordeaux und die Bismariks, die er sich bei seiner Rückkehr aus dem Gerichtssaal hatte reichen lassen, fanden in diesem Augenblick noch unverändert vor ihm, und sein Geist mühte sich ab, räthselhaft blickend, das Weib, das er verteidigt, mit seinem Geheimnis zu durchgründen. So in Gedanken versunken und die Ereignisse

der letzten Tage durchlebend, verannimt er plötzlich das Geräusch von raschen, hastigen Schritten vom Korridor her, jemand scheint mit seinem Burschenbater laut zu sprechen, und im nächsten Augenblick schon öffnet sich die Tür weit und der traurige Diener meldet mit heller Stimme: „Der Baumbach“, und sagt etwas Leiser hinzu: „Er wollte sich nicht abwenden lassen, Herr“, und schon tritt der Besucher mitten ins Zimmer und die Türe seines Eintretens erlaubt einen Einblick auf seinen Charakter.

„Georg“, rief der Advokat herzlich, sich seiner Gedanken für den Augenblick entslagend, „was in aller Welt führt denn dich hierher?“

Der Fröhlich und die Neugierde eines „Toren“, antwortet der Besucher. „Ich wollte die Welt in diesem großen Prozeß sehen — und auch dich. Und zum Lohn für all meine Mühe erwiderte ich gerade noch die Feder auf ihrem Gut und etwas von ihrem dunklen Haar.“

Damit läßt er sich bereits in einen der bereitstehenden Sessel nieder, knüpft seinen schwarzen Mantel auf und zieht ein warmes Tuch vom Hals.

„Mein lieber Freund“, spricht er leutzend, „lebst denn du gewöhnlich in einer solchen Atmosphäre?“ Sechs Stunden geschlafen, um den härtesten Mann trank zu machen. Nun, um die Erfahrung bin ich reicher geworden. Ich habe erachtet, daß eine Menge wohlgebildeter Damen sich mindestens ebenso drängen und drücken und ihre Ellbogen gebrauchen können wie die fleißigsten Büchsen eines Volksfestes. Sie haben mich breitweid gedrückt.“

Der andre lächelt und streckt seine Hand aus nach der Weintraube. „Ein Glas Bordeaux gefällig? Du siehst allerdings ganz elend aus,“ versetzt er trocken und wirft einen Blick auf seinen Freund, der seine riesigen Glieder betagelt in Lehnstuhl deht.

Georg Baumbach schließt seinen Bordeaux gebantemal.

„Sind alle Frauen so grauam?“ fragt er nach einer Weile. „Oder war es nur bloße Neugierde, die sie in den Gerichtssaal führte, um eine der ihren abgeholt, gefoltert, im Gänge zu legen?“

„Eag doch du,“ sagt der andre lächelnd, „weshalb du hierherkamst?“

„Wie schon gesagt, teilweise aus Neugierde, hauptsächlich aber, weil mich eine Frau selbst veranlaßte, hierher zu kommen. Tatsächlich haben wir während der letzten zehn Tage nichts andres gehört, gelesen und gesprochen, als von diesem Prozeß; und am Ende bestand Gertrud darauf, daß ich selbst hierher fahren sollte, um das Urteil zu vernehmen, die neuesten Nachrichten nach Hause zu bringen und wenn möglich — auch dich selbst.“

Auf diese Einladung gibt der Freund vornehmend keine Antwort. Er scheint sich gemächlich in seinen Stuhl zurück und überläßt sich wieder seinem so plötzlich unterbrochenen Gesantengang.

„Was den ersten Zweck meiner Reise betrifft“, fährt Georg Baumbach plaudernd fort und fällt sich sein Glas wieder, „so habe ich eigentlich nichts gewonnen. Vom ganzen Prozeß weiß ich nun kein Jota mehr, als das,

Heile seines Volkes, wie zum Besten des deutschen Vaterlandes zu wirken und uns allen ein glänzendes Vorbild echt deutscher Gesinnung und unumwandelbarer Treue zu Kaiser und Vaterland zu sein.

Drei neue Ritter des Schwarzen Adlerordens hat Schlefien zu verzeichnen. Der Kaiser hat, wie gemeldet wird, den Orden dem kardinal-Fürbischof Kopp, dem Oberpräsidenten von Schlefien Grafen Jobst-Trübigler und dem Herzog von Ratibor verliehen.

Prinzessin Gisel-Friedrich soll für Dezember einem freudigen Ereignis entgegensehen.

Der Erbprinz zu Hohenlohe-Kangenburg versieht nach wie vor seinen Dienst in der Kolonialabteilung. Er erscheint alle Tage an der Amtsstelle, hört die Vorträge der Räte an und nimmt an den Konferenzen teil. Der Tag seines tatsächlichen Ausscheidens scheint noch nicht bestimmt zu sein. Wie man weiß, ist der neue Kolonialdirektor Denburg noch nicht vom Kaiser empfangen worden, und da der Empfang nun wahrscheinlich auch erst nach dem Wandern stattfindet, so wird Denburg sein Amt in den nächsten Tagen noch nicht anreten können, sondern der Erbprinz zu Hohenlohe noch Leiter der Kolonialangelegenheiten sein.

Der deutsche Handwerks und Gewerbeamtstag verhandelte in seiner zweiten Vollversammlung über die Frage des Befähigungsnachweises im Baugewerbe. Es wurde eine Resolution angenommen, worin erklärt wird, die Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe ist zur Befähigung der darin herrschenden Mifstände erforderlich. Der dem Reichstage vorgelegte und von dessen Kommission abgeänderte Gesetzentwurf stellt einen wesentlichen Schritt auf dem Wege dar, welcher nach der Meinung des Handvertrages zum Ziele führt. Die Umahme dieses Entwurfes ist daher wünschenswert. Der von derselben Reichstagskommission angenommenen Resolution, welche die schleimige Einführung des sogenannten kleinen Befähigungsnachweises für das Handwerk fordert, stimmt die Verammlung in der Erwartung zu, daß die verbindlichen Regierungen schon in der nächsten Tagung dem Reichstage einen entsprechenden Entwurf vorlegen werden. — Mit lebhaftem Beifall wurde die Mitteilung des Regierungsvertreters aufgenommen, daß die Erklärungen, die der Staatssekretär Graf von Podawinski bei der Wiedereröffnung des Reichstags im November zu der Frage des Befähigungsnachweises im Handwerk gemacht würde, alle Beteiligten befriedigen werde.

### Lokales und Provinzielles.

**S Annaburg.** Zum ersten Male trat der hiesige Kaninchenzüchterverein mit einer reich beschickten lokalen Ausstellung im Garten der „Weintraube“ an die Öffentlichkeit. Die sehr geräumigen Ställe waren in übersichtlicher Weise angeordnet und das ausgesetzte Material an Tieren war für den jungen Verein durchaus gut, zum Teil vorzüglich. Die Prämierung der Ausstellungsobjekte erfolgte durch Herrn Sieg-Leipzig. War der Besuch der Ausstellung immerhin nicht allzu zahlreich, so steht doch zu hoffen, daß den Verehrungen des Vereins in Zukunft ein erhöhtes Interesse entgegengebracht werden dürfte.

**S Annaburg.** Einen mühen Auftritt vollführte am vergangenen Tage der Altkönigstaujß hier. Der Genannte, welcher mit seiner Ehefrau seit fünf

Wochen in der Zeitung gelesen. Ich habe nur gesehen, wie man die Leute, selbst Damen, vor Gericht behandelt. Und schließlich sind diese Advokaten doch anständige, gebildete Leute.“

„Es ist ihr Gesicht!“, erwiderte Bruno Stauffer trocken. „Sunder andre hätten sich gefanden, diesen Prozeß für die eine oder andere Partei zu führen.“

„Und ist es ihr Gesicht, eine Frau offensichtlich zu quälen?“ sprach Stauffer aufstehend, „so möchten sie lieber Hungers sterben, als alle Missetat gegen eine Frau verzeihen. Bei diesem System des moralischen Fortschritts erscheint der Unsinnigste am Ende ein gemeiner Verdreher.“

Es entfiel eine kurze Pause zwischen den beiden Freunden. Wie sie einander gegenüberstanden, ist der Unterschied in ihrem Äußeren ebenso groß wie die Verschiedenheit ihres Charakters. Der eine ist ein flatteriger, wohlgenährter Mann mit kräftigen Gliedern und Mäulern und barmherzigem Lächeln, der den besten Ton des gebildeten Handmannes vertritt, in welchen ein Gefühl für das Einfache und Simple noch nicht alle vornehmen Interessen erstickt hat. Der andre, nicht so groß, aber doch wohlgebaut, hat seine nervige Hände, ein glatthaariges Gesicht und ruhige, dunkle Augen; er ist der Mann des großstädtlichen Lebens, ebenso hoch auf sein Gesicht wie auf sein Verlangen. Dem Äußeren noch zu schließen, wäre der Charakter des erstern entschieden, sanft und menschlich, leicht zu täuschen, der des andern feindselig, leidenschaftlich und skeptisch allem gegenüber.

Zeit getrennt lebt, verwiegerte den seitens der letzteren mit dem Verlust des ihr gehörigen Wirtschaftsinventars beauftragten Rechtsperjonen den Zutritt zum Gehöft, indem er diese mit Geschreien bedrohte. Die herbeigerufene Polizei nahm K. das Gewehr ab und verhaftete denselben. „In Nummer Sicher“ gebracht, ließ K. seine Wut an den in der Jule befindlichen Gegenständen aus, zertrümmerte Tisch, Fenster und Türen und verließ hierauf die wenig gastliche Stätte. In der Friedhofsstraße jedoch wurde K. von neuem verhaftet. Das gerichtliche Nachspiel dürfte für den schon bejahrten Mann läßliche Folgen haben.

Mittershaus-Konzert.) Wir können den hiesigen Musikfreunden die Mitteilung machen, daß der Tenorist königl. Hofopernsänger Alfred Mittershaus demnächst wieder ein Konzert hier veranstalten wird und zwar einen Wagner- und Balladen-Abend. Das Programm ist ein völlig neues. Sobald der Tag des Konzerts feststeht, werden wir unsern Lesern Näheres berichten.

Die Hitze ist gewöhnlich und die wische herbstliche Luft weht nach den kurzen Niederschlägen am Mittwoch und Donnerstag wieder über die Felder, deren Früchte, mit Ausnahme der Kartoffeln und Hüben, in den Scheunen glücklich geborgen sind. Schon fahren die Wagen das Heu des zweiten Schnittes ein und der Pflug wendet die Erdhülle zu neuer Bestellung des Ackers. Zur Freude sieht der Landmann auf die Erträge dieses Jahres, das trotz des mitunter eigenartigen Wetters ein fruchtbares in jeder Hinsicht zu nennen ist.

Die höchsten Einkommensteuerpflichtigen in unserer Provinz. Die Provinz Sachsen hatte bei der Steuererhebung für das Jahr 1905/06 insgesamt 19 Einkommensteuerpflichtigen mit einem Einkommen von mehr als 500 000 Mark jährlich. Diese verteilen sich auf die 3 Regierungsbezirke wie folgt: Reg.-Bez. Magdeburg 11 in Städten, auf dem Lande 3, Reg.-Bez. Merseburg 3 in Städten, Reg.-Bez. Erfurt 2 in Städten.

Die Wiesengrüner sind mit dem Honigtrag in diesem Jahre durchaus nicht zufrieden, vielfach haben sie arge Enttäuschungen erfahren, denn es fanden sich auf den Ständen Vöcker, die nicht nur keinen Ueberfluß an Honig, sondern noch nicht einmal den nötigen Wintervorrat eingetragen haben. Späte und schwache Schwärme werden gefürtet werden müssen. Unter diesen Umständen ist auf einen billigen Preis von zehn bis zwölf Pfennigen nicht zu rechnen.

Ungehoffene Neubühner, die von dem Schützen oder dessen Hunde nicht gefunden werden, eignen sich zuweilen nichtgaderedigteten Personen an. Es sei deshalb daran erinnert, daß unzulässiges Umheugen von Wild strafbar, und es Pflicht ist, den Hund angelehnt oder verendeten Wildes dem Jagdwächter auszuweisen.

**Domstift.** Ein Zeppelin des hiesigen Stadt- und Direktors war damit beschäftigt, in ein Gefäß, welches Kalk enthält, folschen nachzuschütten. Die sich entwickelnde Gase trieben die Flüssigkeit derart in die Höhe, daß der junge Mann am Oberkörper und besonders im Gesicht stark verbrannt wurde. Das Augenlicht soll leider stark gefährdet sein. Der Bekanntheitswerte war ins Krankenhaus nach Torgau gebracht worden, ist aber bereits in die Klinik nach Halle überführt.

**Preßsch.** 1. September. Eine Schweinmähre, die als beherrschende gute Leistung angesehen werden kann, unternahm am Sonntag vormittag Herr An-

genieur Denkhoff von hier. Derselbe legte die 13 Kilometer lange GStrede von Domstisch bis Preßsch ohne Unterbrechung in der in Unbetragt der augenblicklich sehr schwachen Strömung kurzen Zeit von 2 Stunden 25 Minuten zurück. Dieses Tempo entspricht einer Schnelligkeit von ca. 11 Minuten pro Kilometer.

**Wittenberg.** 7. Sept. Der im zweiten Jahre dienende Musikleiter Gregel von der 9. Kompanie des 20. Regiments, welcher am Sonntag Nachmittag mit mehreren Kameraden umweit Lübben, wo das Regiment in Quartier lag, habete, erkrankt vor den Augen seiner Kameraden, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte.

**Jahna.** 4. September. Eine Akromiastie erlegte am Sonntag auf Seschauer Gut Herr Niederjäger Scheubel. Es ist dies ein schwarz-weiß schattiger Kestler.

**Coswig.** 7. September. (Verbrannt.) Hier wollte die noch sehr junge Frau eines Fabrikarbeiters den Morgenkaffee auf Spiritus zubereiten; da der im Kocher befindliche, bereits brennende Spiritus nicht ausreichend schien, wollte sie noch mehr Spiritus zugeben. Hierbei explodierte die Spiritusflasche, die Mieder der Frau fing Feuer und im Nu stand diesel in Flammen. In den erhaltenen Brandwunden ist sie bald darauf gestorben. Bei dem Verlust, die Flammen zu ersticken, verbrannte sich der Mann der bedauernswerten Frau beide Arme.

**Süd Schmiedberg.** 5. Sept. Die oberen Klassen unserer Schule, die sich erfolgreich am Kampfe gegen die „Nonnen“ beteiligt, haben am vergangenen Mittwoch eine Fahrt nach Leipzig unternommen, die ihnen als Belohnung für ihre Tätigkeit aus Stadtmitteln gewährt worden ist.

**Eilenburg.** 6. Sept. In Peterwitz glitt der Sohn des Müllermeisters Wilhelm Heilm beim Strohabladen von der Leiter ab und fiel so unglücklich auf einen Spieß des Labeganges eines Wagens, daß er buchstäblich aufgespießt wurde und sich so schwere Verletzungen des Unterleibes zuzug, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Delitzsch.** 5. Sept. Ein eigenes Mißgeschick waltete über Bolkers: für die Gemeindevertretung will sich kein Oberhaupt finden. Der bewährte jetzige Ortsbürger, dessen Amtszeit in kurzen abläuft, legte eine Wiederwahl aus Gesundheitsrückichten von vornherein ab; nun wurde bereits dreimal Schulzenwählung vorgenommen, aber jeder Gewählte hat die Wahl abgelehnt, sei es wegen Krankheit, wegen häuslicher Verhältnisse oder sonst einem Grunde. Nächstens wird nun zum vierten Male gewählt.

**Holzwickig.** 4. September. Gelegentlich des Turnfestes ereigneten sich hier einige Unglücksfälle. So fiel beim Preisreiten der Turner L. aus Wolsen so unglücklich vom Reck, daß er wie tot liegen blieb. Der Arzt, zu welchem sich der Turner, nachdem er sich wieder erholt hatte, begab, stellte Herzbehnung fest. Der Unglückliche überlebte sich und fiel auf den Hinterkopf. Ein anderer Turner fiel ebenfalls vom Reck und trug erhebliche Verletzungen im Gesicht davon.

**Lübbenau.** 5. Sept. Das Elche Gletmar, in der Vorstädischen Gattungstraße, wurde in der Nacht durch das klägliche Geschrei ihrer beiden 4 und 6 Jahre alten Kinder geweckt. Die Kleinen waren von Motten überfallen worden, die ihnen erhebliche Bisswunden an den Oberarmen und Händen betraachtet hatten.

über, was sich vor seinem Verstande nicht erweisen ließ.

Georg Baumbach brach das Stillschweigen wieder. „Bruno“, fragt er plötzlich erschreckend, „war sie unschuldig?“

Bruno Stauffer, der Rechtsgelehrte, rafft sich plötzlich zusammen und verfährt sich hinter das Berufsgeheimnis.

„Du hast das Urteil gehört?“, antwortet er ruhig, „Gemeinlich gesprochen, war sie gar nicht direkt angeklagt. Es handelte sich darum, die Ursache eines geheimnisvollen Todes aufzuklären.“

„Janoh!, ich fenne das Urteil“, versteht Georg Baumbach, „und jeder Narr hätte das ohne dieses zehnjährige Inquisitionsgesicht herausfinden können. Was fanden die Geschworenen? Daß der Verstorbene durch Gift gestorben; wer und wie es ihm beigebracht worden, aber unbekannt sei. Meinig das?“, so fährt er mit Wärme fort, „die arme Frau von dem Verdacht, den Tod ihres Mannes verschuldet zu haben? Wenn sie Freundin hätte, dürfen sie sich mit diesem Urteil zufrieden geben.“

Wenn Georg in diesem Augenblick seinen Freund genau beobachtet hätte, so hätte er bemerkt müssen, daß diese Frage ihm besonders nahe ging. In der Tat hatte Georg Baumbach damit den Hauptpunkt all der Urträge getroffen, die sich des Reichsanwalts seit seinem Verlassen des Gerichtshofes bemächtigt hatte. Doch antwortete er mit jener Ruhe, die ihn selbst in den schwierigsten Momenten nicht verläßt.

„Al! alle Fräule geht sie in die Welt als freie Frau hinaus. Der Prozeß kann nicht wieder aufgenommen werden. Wie du weißt,

ist er schon zum zweitenmal vor dem Publikum. Jetzt sprach man einfach von Selbstmord, und der Beweggrund dazu wäre zeitweilige Gelltesgeltörtheit gewesen. Die Verwandten des Toten gaben sich jedoch damit nicht zufrieden und verlangten eine Untersuchung, die das Publikum und wohl auch den Staatsanwalt überzeugte, daß der Mann seinen genügenden Widerstand zum Selbstmord hatte. Aber wie es sich vermag, auch sie nicht zu sagen. Und dabei wird die Sache bleiben.“

„Ja, frei, eine freie Frau!“ wiederholte Baumbach ironisch lachend. „Mit einem Mal, der ihr bis zum Tode anhaften wird. Und das ist eure Gerechtigkeit! Ist sie schuldig, so kommt sie zu leicht davon, ist sie aber unschuldig, so mag Gott ihr gnädig sein! Und ich halte sie für unschuldig, denn io wie sie ansieht!“

„Ich glaube“, fällt ihm Stauffer ins Wort, „du hättest bloß die Federn auf ihrem Hut gegeben.“

„Ich sah ihre Photographie. Wird sie nicht überall verkauft, nicht in allen Zeitungen veröffentlicht, sogar auf Postkarten kopiert?“ versteht Baumbach. „Es ist eine himmelsgroße Schand, das Ansehen einer Frau so über Welt preiszugeben — und ein Antz wie das ihr!“

„Und das ihr io wenig gleicht wie das eines Kindes“, erwidert Bruno lehaft. „Es ist die einzige Photographie, die man auf freies Kommt und die jedenfalls schon vor Jahren genommen wurde. Niemand würde sie nach der Photographie wiedererkennen, Gott sei Dank!“

„Und warum Gott sei Dank?“

„Mein lieber Freund, verleihebt du das nicht?“ fragte der andre gereizt lächelnd. „Bitte dich ihr überhaupt noch eine Gelegenheits, diesen Matel, von dem du eben gesprochen, los zu werden, wenn ihr Gesicht über die ganze Welt hin bekannt wäre? Sie könnte sich io nirgends hinbegeben; überall würde man mit Fingern auf sie deuten, als der Selbst in aus diesem Aussehen erregenden Prozeß.“

„Gedenkt! haben viele dieser Gaffer reichlich Gelegenheits gehabt, sie während dieser zehn Tage zu multern, um sie immer wieder erkennen zu können.“

„Ich möchte das nicht so sicher behaupten“, verleiht Stauffer ruhig und hält inne.

„Bon neuem verinken die beiden Freunde in Stillschweigen. Bruno Stauffer fingt heftig an, sich zu verwenden, ob dem sein Freund nicht fortgehen möchte; aber Baumbach verriet nicht die geringste Lust hierzu. Im Gegenteil, er zieht gemütlich ein großes Zigarrenentz aus der Tasche, und nachdem er sich selbst ein Kraut angelehnt, überreicht er das Entz seinem Freund und sitzt behaglich in den Lehmsessel zurück, als wolle er immer hier verweilen.

In jedem andern Augenblick hätte Stauffer nicht gezögert, ihn zu verabschieden — aber jetzt, da er in sich den heftigen und unstillbaren Wunsch fühlte, jenseits anzukommen, io bebnet die Gegenwart des Fremdes ein Sicherndes, das er annimmt, um seine eigenen Zornfälle zu zügeln. Er wirft einen raschen Blick nach der Uhr, zündet eine Zigarette an und läßt sich in die Lage

(Fortsetzung folgt.)

**Brandenburg a. Havel**, 5. September. Eine heftige Gaserploß richtete in der Wohnung des Lehrers Haselbacher große Verwüstungen an. Frau Haselbacher floh durch zwei Räume und trug schwere Brandwunden davon. Ein Pensionär wurde leicht verletzt.

**Frankfurt a. M.**, 5. September. Gestern abend und nachts kamen in der Altstadt große Ausschreitungen vor, weil ein Souffler aus einem Laden gemorfen wurde. Es kam zu einer förmlichen Straßenschlacht. Die gesamte Schutzmannschaft war zur Stelle, etwa 60 Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Schutzmannschaft zog blank, als die Menschenmenge mit Steinen warf. Vereinzelt Schüsse wurden abgegeben, acht Verwundete wurden vom Platze getragen. Zwei davon waren durch Säbelschnitte in den Leib und Rücken schwer verletzt. Die Polizei handelte in der Notwehr. Viele der Verhafteten wurden nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

**Bermischtes.**

**Eisenberg**, 4. September. Einen bösen Ausgang nahm gestern nacht eine Raskerei, die aus geringfügiger Ursache zwischen einigen jungen Leuten, die vom Tanze heimkehrten, und dem Debitier Theil entstanden war. Die jungen Leute neckten den besorgten Theil, der Wange über eine von ihm gepackte Obstplantage hielt und wollten schließlich dessen Obstdube einsteigen. Theil gab erst einen blinden Schuß ab und als dies nichts fruchtete, schoß er aus einiger Entfernung scharf auf seine Angreifer. Die Wirkung des Schusses war groß. Allein 7 Personen — 3 Damen und 4 Herren — erlitten Verletzungen. Der sofort zu Rate gezogene Arzt mußte bei einem Herrn nicht weniger als 36 Schrote entfernen. Zum Glück sind die Verletzten bei allen Beteiligten keine solchen, daß sie dauernde Folgen zurücklassen werden.

**Meinungen**, 5. Septbr. Bei dem Dorfe Selbra verunglückte vor einigen Tagen der Geschirrführer Julius Güth dadurch, daß er unter seinen schwer beladenen Wagen geriet und getötet wurde. In derselben Stunde, in der die Verdrigung des Verunglückten stattfand, wurde seine Ehefrau von zwei Willkürern entbunden. Die Witwe hat nunmehr für 12 Kinder zu sorgen.

**Chemnitz**, 4. September. Ein Opfer eines schlechten Scherzes wurde der in nahen fürth wohnende Wächter böhmischer Arbeiter Stachota. Der junge Mann erhielt vor einigen Tagen aus seiner Heimat einen Brief, das seine Braut gestorben und bereits begraben sei. Seit Empfang des Briefes zeigte sich Stachota schwermüthig, nunmehr erwängte er sich in seiner Wohnung. Die Nachricht von dem Tode seiner Braut war aber nur ein schlechter Scherz.

**Jwidau i. S.**, 6. Septbr. Als der Lehrer Friedrich sich mit seiner Frau im Vorort Gensberg auf der Ausstellung befand, wurde daheim sein 10jähriger Sohn von dem 13jährigen Aufwartensmädchen Blas durch 30 bis 40 Messerstücke schwer verletzt. Das Mädchen brachte sich dann selbst einige unbedeutende Schnittwunden an der Hand bei. Es ist offenbar irrsinnig und soll im Krankenhaus auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

**Bochum**, 5. September. In Halbaulen kam es gestern unter italienischen Arbeitern zu einem Messer- und Revolverkampfe. Einer der Beteiligten wurde durch einen Revolverstoß, ein anderer durch Messerstücke lebensgefährlich verletzt.

**Essen a. d. Ruhr**, 5. September. In Bergedorf regte sich eine Köchin bei einem Wirthwechel mit einer Bergamannsrau so auf, daß sie einen Revolver holte und ihre Gegnerin, die Mutter zahlreicher unverfrogener Kinder, durch mehrere Schüsse tötete.

**Strasbourg i. Elz**, 5. September. Der in Zinterlaken ershlossene Kenner Müller wurde unter großer Theilnahme in seiner Vaterstadt Mühlhausen beerdigt. — Der Dachdeckermeister Bolles in Metz drang in die Wohnung seiner Schwiegermutter ein, schoß auf seine von ihm getrennt lebende Gattin und sein Tochterchen, verletzte seine Gattin tödlich und erschöß sich darauf selbst.

**Frankfurt a. M.**, 5. September. Gestern abend und nachts kamen in der Altstadt große Ausschreitungen vor, weil ein Souffler aus einem Laden gemorfen wurde. Es kam zu einer förmlichen Straßenschlacht. Die gesamte Schutzmannschaft war zur Stelle, etwa 60 Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Schutzmannschaft zog blank, als die Menschenmenge mit Steinen warf. Vereinzelt Schüsse wurden abgegeben, acht Verwundete wurden vom Platze getragen. Zwei davon waren durch Säbelschnitte in den Leib und Rücken schwer verletzt. Die Polizei handelte in der Notwehr. Viele der Verhafteten wurden nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

**Liebedrama**. In der Döläuer Heide spielte sich Donnerstag nachmittag ein schreckliches Liebedrama ab. Dort hat der 28jährige Bergschürler Hertling aus Sandershausen die 16jährige Tochter des Eisenbahnwagenschaffers Scherr hier mit mehreren Revolvergeschüssen getötet und sich dann selbst mehrere Kugeln in die rechte Schläfe geschossen. Das Paar hatte beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen, weil sich der ehelichen Verbindung der jungen Leute Hindernisse in den Weg legen. Nachdem sich Hertling einen Revolver verschafft hatte, ging er mit dem Mädchen in die Heide. Dort schoß er sie ins Herz, so daß sie nach kurzer Zeit ihren Geist ausgab. Dann schoß er gegen sich selbst, erreichte aber keine Wunde, sich zu töten, sondern wurde noch lebend, wenn auch in schwerverletzten Zustände, aufgefunden und in die Halleische Klinik verbracht. Ob er am Leben erhalten werden kann, ist noch zweifelhaft.

**Ein Jagdunfall** hat sich am Sonnabend in der Umgebung von Spandau zugetragen. Der Oberleutnant Alverdes vom Garde-Fußartillerie-Regiment fuhr, bald nachdem er von der Herbstparade zurückgekehrt war, mit seiner Gattin, einem Militärärzte und dessen Frau zur Jagd nach einem Revier bei Wustermark. In demselben Fuhrwerk wurde er abends mit zerstoßenem Kopf als Leiche nach Spandau gebracht. Eine Kugel aus seinem Drilling hatte ihn getödtet. Ueber die Ursache des Unglücks war noch nichts Zuverlässiges zu ermitteln.

**Ein Mörder schlafend neben seinem Opfer**. Auf der Haininsel Witlow (Nügen) wurde am Donnerstag eine furchtbare Mordtat verübt. Der Hofgänger Haase aus Altenkirchen, der auf dem Gute Fersnküttewitz dient, und am Mittwoch dort gemeinsam mit seiner Braut das Grntfest gefeiert hatte, überfiel am Donnerstag vormittag auf dem Wege nach Altenkirchen seine Braut und tötete sie durch zahllose Messerstiche. Als die schwer Verlegte noch Lebenszeichen von sich gab, zertrümmerte ihr Haase noch die Schädeldecke. Eine Stunde später wurde der Mörder, der neben der Leiche eingeschlafen war, verhaftet. — Da ist der Schnapskeul sehr der Amtstrater gewesen.

**Ann hat auch Obersachsen** eine Lourdesgrötte. Die Franziskaner haben sie eingerichtet. Jeden Sonntag strömen tausende dahin, von ihrem Wasser zu trinken. Das hat die Behörde bezogen, der Grotte ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Am letzten Sonntag waren 5000 Wallfahrer an der Grotte. Ein oberflächlicher Farrow hat seine Gemeinde aufgefordert, sich nicht an den Pilgerzügen nach der Grotte zu betheiligen. Das Wasser sei gewöhnliches Wasser, dem keine Wunderkraft innewohne.

**Ein Opfer des Herenlaubens** wurde ein Kind in einem Dorfe bei Intschede in Hannover. Um den „bösen Geist“ zu vertreiben, wurde dem Kinde ein lebender Regenwurm in den Hals gesteckt!!! Das Kind erstarrte.

**Der Hochzeitsmann**. In einem Dorfe Thüringens und an einem wunderschönen Sonnentage war's, als dort eine Hochzeit gefeiert wurde. Kind und Kegel waren in der Kirche. Das Haus des Bräutigams lag still in der Sonne, und nur drei Ziegen, die ab und zu meckerten, verrieten, daß hier noch lebende Wesen weilen. Als die Hochzeiter zurückkamen, tönte ihnen aus dem ersten Obergeschoß lautes und freudiges Gemacker entgegen. Die Brautmutter ließ sofort nachsehen. Unglückvolle

Aufe von oben: „Du stierer Gutt, du stierer Gutt, Ich du großer, hemmelscher Böhder!“ Darauf die Hausfrau: „Bos is“ — „De Ziten bunn dem gonzen Zwätzschenfuchen abgelädert! Und mistig; ein ganzes Kuhensfeld war verwüdet. Das Gebäck war auf Blechen und Brettern am Fußboden nebeneinander geordnet worden. Die Ziegen, drei Prachtexemplare, die stets frei umherliefen, waren die Treppe hinauf gesiegen und ins Kuhenszimmer gelangt. Dem Brauamannlichen hatten sie die kreisförmige Kahlheit beigebracht, und die ganze große Fläche erweckte den Anschein, als habe sich dort ein halbes Dutzend unruiger Faunsengel getummelt; überall Abdrücke von Hockfüßen.“ „'s tier nestst, 's tier nestst,“ sagte die Brautmutter, de Ziten wulln doch wos vunn der Hochstich hunn!“

Die Frau eines wohlhabenden Bäckers gebar nach zehnjähriger kinderloser Ehe einen Knaben, starb aber infolge Herzschlags. Der Mann wurde darüber irrsinnig.

**Uterarisches.**

**Die Fetteibigkeit, Abtragen, Verhütung und Heilung.** Von Dr. Kolleg. 2. Auflage. (1.00 Mk.) Verlag von Ebnund Demme, Leipzig. Was hat man nicht schon alles versucht, um die Fetteibigkeit zu beseitigen? Da werden zitraubende, teure und anstrengende Bäder in Marienbad und Karlsbad verordnet, da werden langwierige Terapien, wie die Dartherapie, eingeletzt und durch die ebenso qualvolle wie gefährliche Bantlingkur mit ihrer penitenten Diät abgelöst. Schmeinniger- und Sangescheren kommen zur Verwendung. Alles vergebens! Es wird vielleicht eine kurze zeitliche Besserung erzielt, aber das bleibt nicht radikal gehoben, man hat sich auch einer noch so quälenden Diät und noch so großen Entbehrungen unterworfen. Obenannte billige Schrift gibt Aufschluß über alle einschlägigen Kräfte und gibt auch Mittel und Wege an die Hand, die Fetteibigkeit zu beseitigen.

**Kali, nicht Kalk, muß die Grundlage jeder Düngung sein.** Diese Worte, die Herr Professor Gerlad-Bromberg gelegentlich seines Vortrages in der landwirtschaftlichen Woche zu Hofen vom 6. März 1906 aussprach, fanden allseitige Zustimmung der anwesenden praktischen Landwirte. Die frühere Ansicht, daß Kalk die anderen Nährstoffe des Bodens ausfällige und für die Pflanzen aufnahmefähiger mache, ist, für die östlichen Bezirgen vorzuziehen, nicht zureichend. Auch tritt hier die Phosphorsäure in ihrer Wirkung zurück. Es ist nämlich nicht zu vergessen, daß durch die reichliche Vorkalbidüngung mit Vorkalbidüngung, die seit vielen Jahren gegeben wird, die meisten Lecker reich an Phosphorsäure sind und zur Zeit infolgebeizung vielfach nicht einer völligen Düngung in der jetzt üblichen Höhe bedürfen. Neben Stickstoff ist Kali in erster Linie berufen, die höchsten Reinerträge zu erzielen. Diese räumlich für den Osten und Nordosten als gültig umgestellten Sätze des namhaften Gelehrten und Schulers Wearden's gelten bis zu einem gewissen Grade, namentlich, was die Bedeutung des Kalis anbetrifft, auch für die übrigen Teile Deutschlands. Versuche, die nicht nur auf Sandböden, sondern auch auf den nicht als kaltdürftig angesehenen Marischböden Solmsens, der Waldenburger Berge, der Rheinens, und der schweren Lehm Böden Süddeutschlands angestellt wurden, haben den Wert des Kalis, der aus den oben erwähnten Worten des Bromberger Forscher's hervorragt, durchaus bestätigt. Vergewärtigt man sich schließlich noch, daß das Kali zum Aufbau von Stielen und des Jaders, diesen wichtigsten und Nährstoffe von Mensch und Tier, unentbehrlich ist, und erst durch Umlegung aus diesen Kohlehydraten die wertvollen Einzelelfe entstehen, so kann man wohl behaupten, daß die deutsche Landwirtschaft in eigenen Interesse einen noch ausgiebigeren Gebrauch von der Kalkdüngung machen muß. Man wird daher gut tun, je nach Pflanzen und Bodenart auf ein Sekter 6-8 Doppelzentner Kalinit, 2-3 Doppelzentner Ammoniumsulfat, ferner 2,5-3 Doppelzentner Supersphosphat, dessen leichtlösliche Phosphorsäure für das Zungenbedürfnis der Pflanzen die getrennte Form ist, und schließlich 2-3 Doppelzentner Chillsalpetzer auszubringen.

**Produkten-Börse.**

**Berliner Brothmarkt** am 8. September. Weizen, inländischer, 172-175 ab Bahn. Roggen, inländ. neuer, 151,50 bis 153,00 ab Bahn. Gerste, inländ. Futtergerste mittel u. gering 143-148, gute 149-161 ab Bahn und frei Wagen. Hafer, fein 163-175, mittel 152-162, gering 148-151, ab Bahn und frei Wagen. Mais, amerik. mixed, mittel 135,00-139,00, runder 130-133 frei Wagen. Erbsen, in- und ausländische Futterware mittel, 154-162, feine und Taubenerbsen 164 bis 180 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00, 22,50-24,50. Roggenmehl 0 u. 1, 19,20-21,50. Weizenkleie 10-10,50. Roggenkleie 10,20-10,60 Mk.

**Anzeigen.**

**Erdarbeiter**

in Kohn und Stord finden Arbeit bei C. Geist, Steinzeugmeister in Schweinitz.

**Apffel, Birnen und Fallobst**

gibt billig ab G. Horn, Gärtnerin, Villa Deckmann.

**Damenrad**

zu verkaufen. Wo? zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

**Eine Unterwohnung**

zu vermieten und Neuhäuser zu beziehen Akteriv. Nr. 147k.

**Feinstes neues Delikates-Sauerkohl**

empfiehlt J. G. Volkwig's Sohn.

**Pollinhalts-Erklärungen**

sind zu haben in der Exped. d. Bl.



Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen

**Photographische Apparate und Bedarfs-Artikel**

empfiehlt Otto Schwarze, Drogerie.

**Musgewürz**

von sehr feinen aromatischen Geschmack, täglich frisch bereitet, empfiehlt die

**Apothek Apoanburg.**

Zur Lieferung von

**Kautschukstempel**

empfiehlt sich die Buchdruckerei von J. Steinbeiß in Annaburg.

Musterbuch und Preisverzeichnis liegt zur gefl. Ansicht aus.

**Landwirtschaftl. Winterschule Wittenberg.**  
 Lehranstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.  
 Die Anstalt eröffnet am 1. November d. J. 3 Uhr nachmittags ihren 36. Kursus.

Der Unterricht wird durch 9 Lehrer in 2 Klassen erteilt. Reichhaltige Lehrmittelsammlung und Bibliothek, sowie zahlreiche landwirtschaftliche Vorlesungen unterstützen den Unterricht. Einmündericht.

Den 35. Kursus besuchen 63 Schüler im Alter von 14-25 Jahren, zur Aufnahme genügt Dorfschulbildung. Landwirte über 20 Jahre können als Hörer eintreten. Für Unterkunft bei Bürgern der Stadt wird Sorge getragen. Lehrplan und Schulbericht, sowie jede nähere Auskunft **kostenfrei** durch den Direktor.

Baldige schriftliche Anmeldung erwünscht.

Der Vorsitzende des Kuratoriums. Der Direktor.  
 Kandidat Febr. von Bödenhausen. Dr. von Stillner.

**Zur Jagd-Saison**  
 empfehle mein großes Lager  
**geladener Jagd-Patronen,**  
 Marke Halali und Krone,  
**rauchlose Jagdpatronen,** Marke  
 Fasan und Saxonia,  
**Pa. Patronenhülsen,** Marke Hirsch und Krone,  
 desgl. **pa. gasdichte Patronenhülsen,**  
 Marke Stahl und Loewe,  
**bestes Rottweiler Jagd- und Gewehrpulver,**  
**Nassbrandpulver,**  
**gefettete und ungefettete Zilsprossen,** Cal. 14 u. 16,  
**Pa. Jagdschrot** in allen Nummern,  
**Pa. Weichblei, Zündhütchen und Schlusssprossen**  
 zu den billigsten Preisen.  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Landwirtschaften jeder Größe**  
 zur Parzellierung geeignet, kauft gegen Barzahlung  
 Schriftliche Angebote erbeten. **Hermann Joachimsthal**  
 Agenten zahle hohe Provision. Berlin, Steinf. 41.  
 Telefon-Nr. 9, Nr. 6732.

**Auf vielseitigen Wunsch**  
 habe ich mich entschlossen, auch ab und zu nach Annaburg und Um-  
 gegend zu kommen, um die Qualenden, selbst veralteten

**Hühneraugen,**  
 Hautverhärtungen, schmerzhaften Nagel etc. nach meinem besten Ver-  
 fahren der Gegenwart „ohne Messer“ gründlich und binnen wenigen  
 Minuten, also  
**sofort radikal zu entfernen.**  
 Bei nicht sofortiger Schmerzlöser Befreiung des Nebels verzichte ich  
 auf Honorar.  
 Herren und Damen, insbesondere Heilbienen, Massagen etc., gebe  
 ich Unterricht in meinem reichhaltigen, besten Verfahren der Gegen-  
 wart. Lerne jedoch für jeden Fall nur eine Person in meiner Hand an.  
 Ich bemerke ausdrücklich, daß ich kein Messer und keine scharfe  
 Instrumente benutze und jedes Hühnerauge total, samt Wurzel, binnen  
 höchstens 3 Minuten entferne und dem bisherigen Besitzer in die Hand lege.  
 Es ist Aufgabe, daß fast jeder Mensch Hühneraugen hat und damit  
 sich nun jeder, ohne Ausnahme der Person, beteiligen soll, ist das  
 Honorar niedrig gestellt.

Schreiben Sie sofort eine Postkarte  
 und ich besuche Sie in den nächsten Tagen für immer von den  
 lästigen Ungeheuern.  
 Allen Anfragen bitte Rückporto beifügen, wenn direkt Antwort  
 gewünscht wird. Dr. Buge, Duisburg, Westf. 50.

**O. Schwarze, Drogen-Handlung**  
 Corganerstr. 16 Annaburg Corganerstr. 16  
**Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.**  
 Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen  
**Apothekerverwaren.**  
 Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.  
 Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.  
**Medicinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.**  
 Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.  
 Bronzen, Lacke, Pinsel.

**Ländliche Spar- u. Darlehnskasse Annaburg.**  
**Die Herbdüngemittel**  
 sind eingetroffen und können ab-  
 geholt werden.  
**G. Klaujeniser.**

**Thüringer Musgewürz**  
 in Paketen zu 5 bis 20 Pfg.  
 empfiehlt **W. Voigt's Nachf.**

**Flechten**  
 Schuppensichte, trockene und nässende Flechte,  
 ekroph. Ekzema, Hautausschläge  
**offene Füße**  
 Reinschiden, Beinschwür, Aderbeine, böse  
 Finger und alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;  
**wer bisher vergeblich hoffte**  
 geholt zu werden, mache noch einen Versuch  
 mit der besten bewährten  
**RINO-SALBE**  
 frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.-  
 Dankschreiben gehen täglich ein.  
 Werk, Kopsman 18, Waiel St. Hannover, Ver-  
 fert. Kanfmann, Pöschel, J. G. Korb St. Osnabrück 48.  
 Zu haben in den Apotheken.  
 Man achte genau auf die Originalpackung wein-  
 rot und die Firma Rich. Schöberl & Co.,  
 Weinböhla, und wolle Fälschungen meiden.

**Frau Marie Lengns, Solzdorferstr.,**  
 ist unserem Verein als Mitglied beigetreten und daher ver-  
 pflichtet, **Nabattmarken** unseres Vereins zu verausgaben.  
 Annaburg, den 5. September 1906.  
**Rabatt-Spar-Verein Annaburg.**

**Kleiderstoffe**  
 in Wolle und Baumwolle,  
**Mousseline, Kattune, Satin,**  
**Blaudruck, Gingham,**  
**weiße Kleiderstoffe,**  
 Bettzeuge, Juletzs, Handtücher, Tischtücher,  
 Servietten, Taschentücher,  
**Knaben-Waschanzüge, Blusen und Hosen,**  
**Sommer-Joppen** für Herren und Knaben,  
**Damen- und Kinder-Sonnenschirme**  
 in allen Preislagen empfiehlt  
**Annaburg. Seb. Schimmeyer.**

**Reste und Konfektion!**  
 Die während der letzten Zeit in großer Menge sich angesammelten Reste von  
**Reste!** Kleiderkoffen, Blusen, Mousseline,  
 Baumwollen-Mousseline, Jephyr,  
 Kattune, Drucks und Velour-Barchente  
 gelangen, um schnell zu räumen, zu  
**sabelhaft billigen Preisen**  
 zum Verkauf.  
 Ferner **zurückgesetzte**  
**Damen- und Kinder-Konfektion.**  
 Bitte Schaufenster zu beachten!  
**Carl Quehl.**

**Neues selbsteingelochtes Pflaumenmus**  
 a Pfund 20 Pfg.  
 empfiehlt **W. Voigt's Nachf.**

**Feinstes Thüringer Musgewürz**  
 in Pak. a 10 und 15 Pfg. empfiehlt  
 von früherher **J. G. Hollmig's Sohn.**

Für die zahlreichen Kranz-  
 spenden und die uns erhellende  
 Teilnahme beim Begräbnis  
 unseres Heinen  
**Albert**  
 sagen wir Allen unseren herz-  
 lichsten Dank; desgleichen auch  
 Herrn Pastor Lange für die  
 Trostesworte am Grabe.  
**Albert Kramer und Frau.**

Für die so zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Tode  
 und Begräbnis unserer lieben Mutter, insbesondere für die  
 schönen Kranzspenden und das ehrende Geleit zum Grabe  
 sagen wir an dieser Stelle Allen unseren herzlichsten Dank.  
 Dank auch Herrn Pastor Lange für die tröstende Grabrede.  
**Franz Platz und Frau.**

**Todes-Anzeige.**  
 Nach langem, schweren Leiden verchied **Son-**  
**abend Abend 8 Uhr** unsere gute, inniggeliebte  
 Tochter, Schwester und Schwägerin  
**Marie Mösche**  
 im Alter von 29 Jahren.  
 Dies zeigen schmerz erfüllt an  
**die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeis in Annaburg.

# Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die feinstgehaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des streifen Angelegene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Preßlin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 106.

Dienstag, den 11. September 1906.

10. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Das Befahren der Promenade im Anschluß an die Büllsdorfer Straße mit Fuhrwerken usw. außerhalb des neugepflasterten Damms ist bei Strafe verboten.

Desgleichen wird das Fahren im Crabe und das Ueberfahren der ausgelegten Steine auf den neuen Chausseestrecken streng untersagt und werden Zuwiderhandelnde bestraft, auch werden die Fuhrwerksbesitzer für die durch ihre Leute begangenen Uebertretungen mit Haftbar gemacht.  
Annaburg, den 5. September 1906.

Der Gemeinde-Vorsteher, Reigenstein.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Die Kaiseritage in Schlesien haben am Donnerstag ihren Anfang genommen mit der Ankunft des Kaiserpaars in Breslau. Beide Majestäten hatten Vormittags in Begleitung des Prinzen Gisel-Friedrich (diener mit Gemahlin), August, Wilhelm und Oskar Potsdam verlassen und trafen nachmittags in der schlesischen Provinzialhauptstadt ein. Es fand großer militärischer Empfang auf dem festlich geschmückten Bahnhof statt, dann erfolgte der feierliche Einzug des Kaisers und der Kaiserin. Am Kaiser Wilhelm-Denkmal waren die städtischen Behörden versammelt. Der Oberbürgermeister ließ das Kaiserpaar willkommen und gab seiner und der Bevölkerung Freude über den hohen Besuch Ausdruck. Der Kaiser dankte für den herzlichsten Empfang und wünschte nach Verweilen auf politischem und geschichtlichen Gebiet der Stadt Breslau weiteres Gelingen und Gedeihen. Töchter des Breslauer Bürger hochbegabter der Kaiserin. Ein

junges Mädchen sprach ein Gedicht und überreichte einen Blumenkranz, den die hohe Frau mit Worten innigen Dankes annahm. Nach der Ankunft im Schloße empfing der Kaiser die Kreisbehörden der Provinz Schlesien, soweit sie ihren Sitz in Breslau haben.

Unser Kaiser nahm am Freitag die Parade über das durch sächsische und preussische Gardetruppen mäandermäßig verstärkte 6. sächsische Armeekorps ab, nachdem er tags zuvor in Breslau angekommen war und die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters mit einer Rede beantwortet hatte, in der an Jena und die Volkserhebung von 1813 erinnert. Zu der großen Truppenparade fuhr der Kaiser im Automobil nach dem Gaudauer Uebungsplatz, die Kaiserin folgte im Kutschwagen, geleitet von Schilljüngern. Ein zahlreiches Publikum empfing die Majestäten mit rauschenden Hochrufen. Der Kaiser, dem die neuen Feldzeichen folgten, ritt auf dem Paradeplatze vor die Mitte der Front und übergab die Fahnen und Standarten. Dann begrüßte er die alten Krieger, worauf das Breiten der Fronten der Truppen und die Vorbeimärsche derselben folgten. Der Kaiser in der Uniform der Breslauer Leibfährtruppe führte dieses Regiment, die Leibgardebataillon und die sächsischen 21. Manen vorbei, der König von Sachsen sein 12. Feldartillerieregiment. Die Kaiserin trug die Uniform ihrer Kürassiere. Das Wetter war ziemlich heiter, aber sehr windig. Nach der Kritik, die sehr günstig ausfiel, führte der Kaiser an der Spitze der vom Kaiser-Regiment Generalfeldmarschall Graf v. Helldorf geleiteten Fahnenkompanie die Feldzeichen nach Breslau zurück. Vor ihm ritten seine Söhne, Prinz und die Prinzen Gisel-Friedrich, Wilhelm und Oskar. Bei der Paradeafel umwehte der Kaiser sein Glas dem G. der Stadt war festlich beleuchtet. — Am Samstag wurde in Gegenwart des Königs dem Pfaffenberge bei Königswart ein Denkmal zur Erinnerung an das Bunzelwitzer Lager des Großen feierlich eingeweiht.

Sonntag vormittag 11 Uhr wohnten der Kaiser und die Kaiserin sowie sämtliche Fürstlichkeiten und die fremden Offiziere einem feierlichen Gottesdienste auf dem Palaisplatz in Breslau bei. Die Predigt hielt Konfessionsrat Kolpelt. Unter den kaiserlichen Juristen eines Spalliers von vielen Tausenden Personen fuhr der Kaiser darauf im Automobil nach dem ehemaligen Garnisonkutschhof, auf dessen Grund und Boden das von der Armeegewidmete Denkmal für den General von Klauke errichtet wurde. Der kommandierende General v. Woyrich hielt die Gedenkrede. Hierauf schickte der Kaiser dem König von Sachsen in Sybillenort einen mehrseitigen Besuch ab und besuchte nach seiner Rückkehr die Universität Breslau. Am 6. Uhr empfing der Kaiser das Schießkomitee für das Vinterschießen Schlesiens unter Führung des Herzogs von Ratibor. Am 7. Uhr begab sich der Kaiser mit Gefolge zum kommandierenden General v. Woyrich, um dort an der Tafel teilzunehmen.

80 Jahre! Am Sonntag, den 9. September lebte ein mit der Geschichte des deutschen Reiches ruhmvoll und eng verbundener Fürst, einer der Paladine Kaiser Wilhelms des Großen seinen 80. Geburtstag: Großherzog Friedrich von Baden. Nicht nur seine treuen Badenier, die den Ehrentag ihres allverehrten Großherzogs besonders festlich begehen, sondern das ganze deutsche Volk bringt dem verdienten Fürsten zu seinem 80. Geburtstag die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche dar. Der Großherzog Friedrich von Baden ließ doch in seinen 80 Jahren und während seiner Regierungszzeit als ein von wärmster Fürsorge für sein Volk und Herlichkeit erwiesener, von dem ganzen Volke zu 80. Geburtstag der Wunsch hören, durch Gottes Gnade der Seite seiner Gemahlin reichmächtiger Tatkraft zum

## Ein Frauenleben.

1] Erzählung von Felix Neutter.)

Rechtsanwalt Dr. Bruno Stauffer sah an einem dilettanten, regnerischen Novembertage, den Kopf in die Hände gestützt, an seinem Schreibtisch und bläute sinnend vor sich hin. Von der Straße her drang das dumpfe Regengetöse der belebten Friedrich-Wilhelmstraße, und darüber erhob sich alle Augenblicke der schalle Schrei der Zeitungsjungen, die die letzte Ausgabe der Berliner Blätter antündigten: „Urteil im großen Prozeß Forster! Urteil! — Bro-geh!“ Immer und immer wieder drangen diese Laute unbedeutlich an sein Ohr. Aber er wachte, was sie bedeuteten; denn er, der jetzt grübelnd am Schreibtisch saß, war während der letzten zehn Tage in alle Winkel des Prozeßes verwickelt gewesen und hatte mit Herz und Seele dessen Ausgang erwartet.

Jetzt war der Kampf entschieden, der Sieg war sein. Und doch konnte er eine unangenehme Erinnerung daran nicht los werden. Ihm ward keine Gelegenheit geboten, sich wie sonst auszuzeichnen; keine dramatisch bewegte Szene, keine herbe Kavalität, kein hübsches, erlöschendes Wagnisgefühl mit dem Staatsanwalt über ihm in bauernder Erinnerung. Solten, um ihm den Sieg noch zu verhelfen und zu lohnen, er hätte den Prozeß geführt für eine Frau, die in Gefahr stand, alles — Ehre und Leben —

zu verlieren, und aus seiner mehr als zehnjährigen, rühmlichen Praxis konnte er keinen andern Fall, der ihn so stark und so persönlich interessiert hätte. Das Geheimnis, das sich um den Prozeß gewoben, hatte das öffentliche Interesse der ganzen Hauptstadt erregt und damit auch seine bewiesen, daß die Neugier eben noch immer eine mächtige Triebfeder im menschlichen Leben ist. Aber auch diese Neugier war nicht vollumfänglich befriedigt worden. Immer war jedes tatsächliche Wortkommis im Leben der unglücklichen Frau in aller Breite und Deutlichkeit vor einem kleinen Publikum ausgefragt worden, und selbst dem täuschlichsten und knippseltesten der gemessenen Antworten war es nicht mehr gelungen, auch nur ein Fährchen neuer Tatsachen an Tageslicht zu setzen. Der Wahspruch der zwölf Geschworenen war gefallen, der Richter hatte ihn bestätigt, und das Publikum durfte sich noch weiter verwundern, um die Geschichte zu verfolgen. Nur er, der Rechtsbeistand, konnte sie nicht aus dem Geiste los werden. Die Stunde des Essens war längst unbedacht vorbeigegangen, ganz gegen seine Gewohnheit, und er war ein Freund der Zeitstretenden und saß im Essen und Trinken eine gedehnte, verdorrte Natur. Seit Stunden hatte er gefastet. Das Glas Bordeaux und die Pistolen, die er sich bei seiner Rückkehr aus dem Gerichtssaal hatte reichen lassen, standen in diesem Augenblick noch unberührt vor ihm, und sein Geist mühte sich ab, rückwärts blickend, das Weis, das er verweigert, mit seinem Geheimnis zu durchdringen. So in Gedanken verfunken und die Ereignisse

der letzten Tage durch den Kopf gehend, ließ sich das Geräusch von dem Korridor her, aus dem er hervorkam, nicht ungehört. Er sah den strammen Dieners „Her Baumbach“ zu: „Er wollte sich und schon tritt der Herr und die Art seines Schluß auf seinen Geheiß.“ „Geheiß“, rief seiner Gedanken fähig, „was in aller Ehre?“ „Der Freitag“ antwortete die Heldin in dieser und auch dich. Und Nähe erkläre ich gerade noch die Feder auf ihrem Hut und etwas von ihrem dunklen Haar.“ „Damit läßt er sich bereits in einen der bereitstehenden Sessel nieder, schnipft seinen schwarzen Mantel auf und zieht ein warmes Tuch vom Stuhl.“

„Wann lieber Freund?“ spricht er leuchtend, „sitzt denn du gewöhnlich in einer solchen Atmosphäre?“ Sechs Stunden genügen, um den stärksten Mann krank zu machen. Nun, um eine Erfahrung bin ich reicher geworden. Ich habe entdeckt, daß eine Menge wohlgeleiteter Damen sich mindestens ebenso drängen und drücken und ihre Ellbogen gebrauchen können wie die fleischhakenen Büchsen eines Volkstreffes. Sie haben mich dreiwöchig gedrückt.“



acht und streckt seine Hand aus. „Ein Glas Bordeaux geht allerdings ganz eben aus“, erwidert er, und wirft einen Blick auf den seine rechte Oberlippe behaglich dehnt.

„Frauen so granat?“ fragt er sie. „Oder war es nur bloße sie in den Gerichtssaal führte, den abgeholt, gefoltert, im Wendebau“ schlürft seinen Bordeaux.

„Was den ersten Zweck meiner Reise betrifft“, fährt Herr Baumbach plaudernd fort und füllt sich sein Glas wieder, „so habe ich eigentlich nichts gemommen. Von ganzem Prozeß weiß ich nun kein Zola mehr, als das,

\*) Unbereinigter Nachdruck wird verfolgt.